

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

N^o 223.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Freitag, den 25. Septbr.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Die Lage des Silbermarktes.

Für unsere Bergstadt, deren Bevölkerung zum Theil auf den Segen des Bergbaues angewiesen ist, bildet der konstante Rückgang des Silberpreises eine ernste Kalamität. Dieser hat dieser Rückgang in den letzten Tagen ein rascheres Tempo angenommen. Am Sonnabend wurde an der für den Silberpreis maßgebenden Londoner Börse die Fein-Bartensilber nur mit 47 Pence bezahlt, also nur ein 1/4 Pence höher wie im Juli 1876, wo die Unze Silber vorübergehend bis auf 46 3/4 Pence herabgegangen war. Der am Freitag in Hamburg notirte Preis von 139 Mk. 10 Pf. für das Kilo Silber stellt aber den niedrigsten Stand gegenüber den Durchschnittspreisen der letzten neun Jahre dar. Da aus einem Kilo Silber 60 Thaler geprägt sind, welche einen Tauschwerth von 180 Mk. haben, so ist nach dem jetzigen Silberkours der wirkliche Werth eines Thalers nur 2 Mk. 32 Pf. Eine derartige Entwerthung des Metalls ist ebenso bedauerlich wie die Entwerthung dieser Erscheinung völlig begründet. Da die Ursachen dieser Erscheinung völlig außerhalb des deutschen Münzwesens liegen, kann sich das Deutsche Reich glücklich schätzen, daß es nicht durch eine plötzliche Umkehr zur Silberwährung vor dieser Silberentwerthung seinen Goldvorrath hat ins Ausland abfließen und Unmengen von Silbermünzen in die Staatskassen hereinströmen lassen. Wären nicht im Mai 1870 die deutschen Silberverkäufe auf Andringen der Vimetallisten prinzipiell eingestellt worden, so könnten sich heute die Silberbestände des Reiches nicht noch auf ca. 450 Millionen Mark in Thalerstücken belaufen, die sich nur mit einem Verlorenverlust gegen Gold umtauschen lassen. Die That- sache, daß die 1879 erfolgte Einstellung der deutschen Silberverkäufe das weitere Fallen der Silberpreise nicht aufgehalten hat, ist unbestreitbar, da das Kilo Silber sich wohl von 1879 zu 1880 von 151 Mk. 54 Pf. auf 154 Mk. 11 Pf. erhöhte, von da ab fortwährend bis zu dem heutigen unglücklich niedrigen Preis von 139 Mk. 10 Pf. herabging. Der Silbermarkt wird eben von ganz anderen Dingen beeinflusst als von dem deutschen Währungssystem.

Wenn auch die Anschauungen und Urtheile der Fachmänner über die Ursachen und Folgen der jetzigen Silberentwerthung weit auseinander gehen, so stimmen dieselben doch darin überein, daß zwei Dinge jetzt den Silberpreis höchst ungünstig beeinflussen, die Befürchtung der Auflösung der Lateinischen Münzkonvention und die mögliche Aufhebung der Bland-Silber-Bill in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die erste Befürchtung dürfte übertrieben sein und leicht schon in den nächsten Tagen ruhigeren Betrachtungen Platz machen. Erstens hat eine Ausprägung von Silber in den Ländern dieser Münzvereinigung seit Jahren bereits nicht mehr stattgefunden und könnte deshalb eine Auflösung der Union kaum eine wesentliche Veränderung hervorruufen. Zweitens würde gerade bei den jetzigen Verhältnissen das Zurückziehen der ausgeprägten Silbermünzen und der Ersatz derselben durch Gold einem einzelnen Staate der Lateinischen Münzkonvention sehr schwer fallen und derselben in die größten Verlegenheiten bringen. Deshalb ist die Auflösung trotz der bestehenden Mißverständnisse unwahrscheinlich und hat sich der zuerst widerstrebende belgische Staat aus ähnlichen Gründen schon bereit erklärt, zu einer Verlängerung des bisherigen Münzvertrages die Hand zu bieten. Die französische Regierung verständigte das Brüsseler Kabinett, daß sie zunächst in eine provisorische Verlängerung des Münzbundes bis zum 1. Januar 1887 willige. Bis dahin dürfte aber unter den einzelnen Staaten dieser Münzvereinigung ein Einverständnis erzielt sein, welches alle plötzlichen und in den Geldumlauf tief eingreifenden Veränderungen ausschließt.

Dringender und ernsthafter ist für den Silbermarkt die Gefahr der Aufhebung der Bland-Silber-Bill in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, für welche der Präsident Cleveland und sein Schatzsekretär entschieden eingetreten sind. Kame es in Washington zu dieser Maßregel, so würde die Unions-Regierung die in den Kellern des Schatzamtes aufgehäuften Unmengen von Silberdollars rasch abzusehen und würde dem Silbermarkt damit überschweben, außerdem würde dem letzteren die Nachfrage für Silber entgegen, die ihn alljährlich um 24 Millionen Silberdollars erschwert. Zum Glück haben die Besitzer der nordamerikanischen Silberminen in Washington einen so großen Einfluß, daß ein plötzlicher Bruch mit dem bisherigen Währungssystem der Vereinigten Staaten kaum denkbar ist. Zwischen dem Vertreter dieser Minenbesitzer, dem Senator General Warner aus Ohio, und dem Schatzsekretär soll in den letzten

Tagen ein von vielen Mitgliedern des Repräsentantenhauses gebilligter Ausgleichs-Plan vereinbart worden sein. Dieser Plan geht dahin, daß zwar die Ausprägung der Silberdollars einstweilen eingestellt werden, das Schatzamt aber gegen Deponirung von Silberbarren Zertifikate ausgeben soll, die zwar nicht den Privatleuten, aber der Regierung und den Banken als gesetzliches Zahlungsmittel gelten müssen. Der Preis des empfangenen Silbers würde nach dem am 1. des Monats notirten Kurswerth berechnet werden.

Selbst wenn in Nordamerika dieser Ausgleich fehl- schläge und die Bland-Bill aufgehoben würde, dürfte die Entwerthung des Silbers ihre Grenzen finden, weil die Silberausfuhr nach Britisch-Indien seit 1882 beständig steigt und riesige Metallmassen absorbiert. Von der gesammten Silberausfuhr Englands, welche betrug

in 1882	1883	1884	
8965	9322	9986	
1000	1000	1000	
Pfund Sterling,			
erhielt Indien	5986	6107	7577

Der Antheil Indiens steigt also von Jahr zu Jahr, was aufs Engste mit der Erweiterung des indischen Handels und des indischen auswärtigen Verkehrs zusammenhängt. Je mehr Indien Weizen versendet, desto mehr wird in Silber dorthin gezahlt und es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der jetzige niedrige Silberkours dazu dienen wird, den indischen Weizenmarkt leichter mit dem amerikanischen konkurrenz zu lassen und sowohl die indische Weizenimport wie die Summe der Silbersendungen nach Indien wesentlich zu vermehren. Im letzten Jahre versandte Britisch-Indien 15854000 englische Zentner Weizen im Werthe von 5258000 Pfund Sterling oder 105160000 Mark. Derartige Summen erleichtern den Silbermarkt sehr beträchtlich; außerdem stellen die für Bahnbauten von der englisch-indischen Regierung kontrahirten Anleihen einen weiteren bedeutenden Silberbedarf in Aussicht. Nach Ostasien ist in der Zeit vom 1. Januar bis zum 18. September d. J. für 6386817 Pfund Sterling Silber gesendet worden. Wenn China wahrhaft geneigt sein sollte, den Bau von Eisenbahnen nicht länger zu hindern, sondern eher zu fördern, wenn Japan, wie verlautet, seine entwerthete Papierwährung durch Silber ersetzt, wenn Frankreich Aufwendungen zu machen hat, um seine Stellung in Tonkin zu befestigen, so sind genug Auswege gegenüber dem etwaigen Angebot von Silber seitens der Vereinigten Staaten vorhanden und ist deshalb ein weiterer starker Preisfall nicht wahrscheinlich. Die großen englischen Fachblätter sprechen sich bereits dahin aus, daß die jetzt auf dem Silbermarkt herrschende Panik eine übertriebene sei, daß die Schwierigkeiten sich wohl als ernste darstellen, allein, daß eine allgemeine Krisis durchaus nicht befürchtet zu werden brauche. Alle Wahrscheinlichkeit deute viel mehr auf ein Steigen als auf ein Fallen des Preises von Silber. Es wird keiner Veränderung der deutschen Währung bedürfen, um die weitere Entwerthung des Silbers zu verhindern, die durch das deutsche Währungssystem nicht entstand und durch eine Umwandlung desselben auch nicht beseitigt werden kann. Noch ist die Lage des Silbermarktes wohl eine ernste, aber das Schlimmste dürfte bereits überwunden sein.

Tageschau.

Freiberg, den 24. September.

Bei dem vorgestern in Stuttgart stattgefundenen Diner des kommandirenden württembergischen Generals v. Schachtmeyer, dem der deutsche Kaiser beivohte, brachte der General im Namen des 13. Armeekorps einen Toast auf den obersten Kriegsherrn aus, dem das Armeekorps zum Ruhm und zur Ehre des Vaterlandes stets folgen werde. Auch die Prinzen Albrecht von Preußen, Wilhelm von Württemberg und Arnulf von Baiern, sowie Generalfeldmarschall v. Moltke wohnten dem Diner bei. Der Ministerpräsident v. Mittnacht, bei dem gleichzeitig der deutsche Kronprinz speiste, feierte seinen Gast als den ruhmvollen Führer der württembergischen Truppen in unergesslicher Zeit, als den Förderer von Kunst und Wissenschaft, als den erhabenen Prinzen, der Hoch und Niedrig gleich nahe stehe. Der Kronprinz gedachte in seiner Erwidrung der großen Zeit, welche ein gemeinsames Band um den Norden und Süden des Vaterlandes geschlungen habe und versicherte, daß Seine Majestät der Kaiser wie er selbst weilt stets gern im Süden und seien gerührt und ergriffen von der begeisterten Aufnahme, die sie in Stuttgart gefunden. Der Kronprinz schloß mit einem Hoch auf den König und die Königin von Württemberg. Der Kaiser verließ gestern Nachmittag Stuttgart und fuhr nach Baden-Baden, wo der greise Monarch mit der

Kaiserin einige Zeit zu verweilen gedenkt. Der Kaiser wird erst Mitte Oktober in Berlin zurück erwartet. Der deutsche Kronprinz beabsichtigt von Stuttgart aus der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein in Homburg v. d. S. einen Besuch abzustatten. Der Aufenthalt des Kronprinzen in Homburg ist bis zum 26. d. M. in Aussicht genommen, an welchem Tage die Abreise zu den Einzugsfeierlichkeiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Baden nach Karlsruhe erfolgen soll. — Prinz Wilhelm von Preußen ist von dem Kaiser von Oesterreich zum Oberstinhaber des 7. Infanterieregiments (früher Prinz Friedrich Karl von Preußen) ernannt.

Durch mehrere deutschfeindliche Demonstrationen auf der spanischen Insel Kuba ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ veranlaßt worden, das Gerücht von deutschen Absichten auf den Besitz dieser Insel, welches von amerikanischen Blättern verbreitet wird, energisch zu widerlegen. Das offiziöse Blatt schreibt: „Wenn Spanien einen Krieg gegen Deutschland unternehmen sollte, was wir nicht glauben, so würde Kuba allerdings ein wichtiges Angriffsobjekt für uns bilden; aber die amerikanischen Staatsmänner sind zu gut über die Tendenz unserer Kolonialpolitik unterrichtet, um zu glauben, daß die deutsche Regierung auf den Gedanken kommen könnte, sich dauernd eines Landes zu bemächtigen, welches in deutschem Besitz doch noch weit stärkere Garnisonen erfordern würde, als die spanische Regierung dort zu halten genöthigt ist.“ — Der Pariser „Figaro“ behauptet, daß Deutschland auf die Insel Yap verzichten wolle, wenn Spanien dafür dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt vollständige Freiheit auf den Inseln der drei Archipelen gewähre. Wie der „Figaro“ ferner wissen will, ist Spanien auch bereit, eine Insel der Karolinengruppe sowie eine Insel der Mariannengruppe als Schiffs- und Kohlenstation an Deutschland abzutreten, während die Marschall- und Gilbert-Inseln den Gegenstand weiterer Vereinbarungen bilden. Die bevorstehende Verantwortung der letzten spanischen Note durch die deutsche Regierung wird jedenfalls wesentlich zur Klärung der Karolinen-Angelegenheit beitragen.

In den gestern in Wien eröffneten beiden Häusern des österreichischen Reichsrathes wurde eine Zuschrift des Ministerpräsidenten verlesen, wonach die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch den Kaiser am 26. d. M. Vormittags 11 Uhr stattfinden wird. Im Abgeordnetenhaus leisteten die Abgeordneten bei dem Namensaufruf das vorgeschriebene Gelöbniß. Der vorgestrigen Sitzung des neuen deutsch-österreichischen Reichsrathes wohnten 81 Abgeordnete bei. Mit der Ausarbeitung der Klubstatuten wurde ein aus Herbst, Thumelshy, Kopp, Wagg, Plener, Scharfshmid, Sturm, Tomaschek bestehendes Komitee betraut. Plener, welcher präsidirte, sprach das Bedauern aus über die eingetretene Spaltung und bemerkte, daß die Abgeordneten der alten Partei bis zum letzten Augenblicke für die Erhaltung der Einheit bemüht waren. Allgemein wurde ein möglichst einverständliches Vorgehen mit dem deutschen Klub gewünscht, ohne welcher die liberale Partei zu sehr in Nachtheil gerathen wolle. — Der in den letzten Tagen in Wien verhandelte Sensationsprospekt Kuffler hat den Ausgang genommen, daß der angeklagte Kassierer Amstler freigesprochen wurde, während Heinrich Kuffler wegen leichtsinnigen Bankerutts und Mißschuß an der Veruntreuung des Direktorstellvertreters der Niederösterreichischen Eskomptengesellschaft, Zauner, zu sieben Jahren Kerker verurtheilt worden ist.

Nach dem Fachblatt „Sole“ hat die Verwaltung der italienischen Staatsbahnen der jetzigen Privatverwaltung für Ausgaben und Verwendungen ein Defizit von vielen Millionen Franken hinterlassen. — Seit dem 6. August sind in Italien im Ganzen 1339 Personen an der Cholera erkrankt und 820 gestorben. Die neuesten Nachrichten aus Sizilien lauten etwas besser; trotzdem wollen sich die Minister Tejani und Nicotti dorthin begeben; der Verkehr der Eisenbahnzüge ist auf der ganzen Insel wieder hergestellt. Im Ganzen sind 17 Bataillone Truppen für Sizilien bestimmt, in denen soll die überflüssige Mannschaft sobald als möglich zurückberufen werden. Messina ist ziemlich ruhig. — Der Papst hat 40000 Franks für die von der Cholera Heimgesuchten gespendet.

Der französische Minister des Auswärtigen Freycinet hat den auf ihre Posten zurückkehrenden Botschaftern in Berlin, London und Petersburg die Stellung Frankreichs dahin erläutert, daß die französische Regierung das Vorgehen des Fürsten von Bulgarien mißbilligt, aber in erster Linie Uebereinstimmung mit den anderen Mächten, insbesondere den Unterzeichnern des Berliner Vertrages, anstrebe, auch eventuell der Verkung einer Konferenz zustimmen werde. — Nach einem in Paris eingetroffenen Telegramm sind neuerdings in China 1000 Christen, darunter 300 französischer Abstammung,